

HEFT 3 · 1984 · 37. JAHRGANG

das münster

ZEITSCHRIFT FÜR CHRISTLICHE KUNST UND KUNSTWISSENSCHAFT



Diese und das vorhandene seitliche Chorfenster mit ihrer neuen Bleiverglasung betonen und weiten den kleinen Chorraum und unterstreichen zusammen mit dem jetzt beige-ocker gefaßten Kreuzrippengewölbe den feingliedrigen Charakter der Architektur.

Die 4 Glasfenster (ausgeführt bei *Bollinger*, Putzbrunn) in ihrer lichten, abstrakten Farbkomposition, im Detail bemalt, geätzt und graviert, dämpfen das Licht hell nuanciert ab. Der durch Größe, Form, Richtung und Farbintensität entstehende Rhythmus der Echantikgläser möchte das Auge des Betrachters, des Beters, einschwingen in die Bewegung von unten nach oben, bzw. von oben nach unten, gleich einer „Gebetsleiter“, Hilfe zu dem, was Gebet ist und bewirkt: das Herz des Menschen bewegt sich hin zu seinem Gott und Schöpfer und kehrt von dort zurück, beschenkt und erfüllt. Die Kenntnis des Symbolwertes der hier vorherrschenden Farben Rot-Blau-Weiß bis Grau kann das aktive Sehen weiter anregen.

Erlebte naturgewachsene Strukturen verdichten sich in der Rippenstruktur der bildhauerischen Arbeiten: Altar, Ambo und Tabernakelstele (ausgeführt durch Fa. *Brenner*, Göggingen) und korrespondieren mit dem Kreuzrippengewölbe in Schiff und Chorraum.

Die Mitte beherrscht der Steinaltar, der quadratisch aus der Erde herauswächst, sich in 2/3 Höhe ausladend weitet, bereit für das heilige Geschehen, das sich in der Meßfeier auf ihm vollzieht: Wandlung der Früchte der Erde in Leib und Blut des Herrn.

Dahinter erhebt sich auf schlanker Säule die 7-züngige Tabernakelplastik, die gleich einer Fruchtkrone die eigentliche Frucht in ihrer Mitte birgt: die hl. Eucharistie, und so von den Chorfenstern wie Blütenzungen umspielt zum geistigen Zentrum des Raumes wird.

Der Ambo auf runder Steinplatte dem Altarraum vorgesetzt, ist Insel der Wortverkündigung und damit Bindeglied hin zu den Gläubigen.

Sr. Nicole Oblinger, O.S.F.

Arbeiten im Sakralraum

- 1978 – Altenheim M. Schnee, Hauskapelle – Dillingen/Do.
Gesamtgestaltung: Wandmalerei, Glasfenster
- 1979 – Hauskapelle in Haimhausen b. München
Tafelmalerei
- 1979/80 – Hauskapelle in der Berufsfachschule Hochaltingen b. Nördlingen
Gesamtgestaltung: Glasfenster, bildhauerische Arbeiten

- 1981 – Kapelle im Provinzialat M. Medingen b. Dillingen/Do.
Gesamtgestaltung: Wandmalerei, Tafelmalerei, bildhauerische Arbeiten
- 1982 – Caritas-Altenheim Meitingen, Hauskapelle
Glasfenster im Altarraum
- 1982 – Waldkapelle Wolpertstetten b. Höchstädt/Do.
Tafelmalerei
- 1982/83 – Caritas-Kinderheim Baschenegg b. Ustersbach
– Auftraggeber: Christl. Fürsorgeverein im Caritasverb. Augsburg
Neugestaltung des Chorraumes:
– 4 Glasfenster (3x2,1 qm, 1x3,2 qm), mit mit Echantikgläsern gemalt, geätzt, graviert
– Altar, Ambo, Tabernakelplastik, Sedilienbänke aus Jurastein
– Wandmalerei im Chorbogen in Silikattechnik

Skulpturen voll Rhythmus: Die Kunst von András Ósze

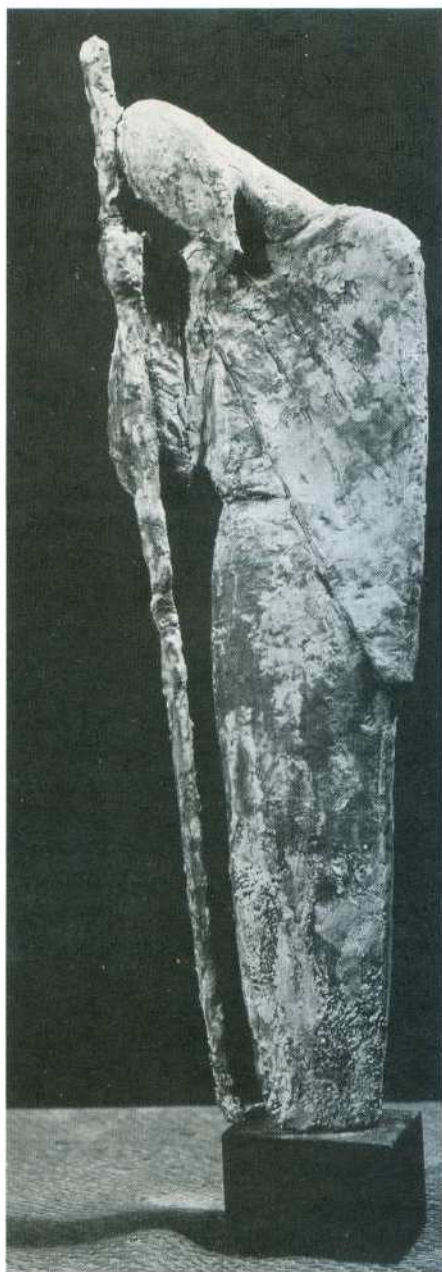
András Ósze wurde 1909 in Nagykanizsa geboren, im Südwesten Ungarns. Sein Interesse für die Bildhauerei erwachte schon früh, als er die Töpfer bei ihrer Arbeit beobachtete. Im Alter von 21 Jahren wurde er Student an der Akademie für Angewandte Kunst in Budapest und als ihm das Geld für seine Studien ausging, entschloß er sich zum Selbststudium. Zwischen 1937 und 1947 stellte er seine Arbeiten in zahlreichen Einzel- und auch Gruppenausstellungen vor. Mehrere seiner Plastiken kauften Budapester Galerien an. 1947/48 studierte er mit einem Stipendium in Italien. Dort ließ er sich hauptsächlich von frühen italienischen Meistern inspirieren. Später emigrierte er nach Brasilien, 1959 ließ er sich in den Vereinigten Staaten nieder und zog dann 1964 nach



Hl. Franziskus. Kupfer. 48 cm. 1975.



Die Demütigen, IV. Kunststoff, 18 cm. 1978.



Apostel. Bronze. 40 cm. 1961.

New York. Seit 1981 lebt er in Florida. Studienreisen führten ihn in verschiedene Länder von Europa, den Libanon, nach Israel und in die Türkei. Er zeigte seine Arbeiten in Brasilien, Peru, den Vereinigten Staaten und in Großbritannien in verschiedenen großen Ausstellungen, auch wurden seine Figuren und Handskizzen in großer Zahl veröffentlicht und auch in private Sammlungen in der ganzen Welt aufgenommen. Nach 1945 richtete seine Geburtsstadt in Ungarn als erste eine kleine Schau seiner Werke ein (1975). 1980 schuf man dann einen eigenen Raum für seine Werke im Ortsmuseum. Eine Auswahl seiner Werke stellte man in Budapest in der Műcsarnok (Kunstgalerie) im Herbst 1977 vor und in der Pécs Gallery (Fünfkirchner Galerie) im Dezember 1981 und fer-

ner im Herbst 1982 in Csáktornya in Jugoslawien.

Die Plastiken und Zeichnungen, die man unlängst in Ungarn sehen konnte, vermitteln einen gewissen Einblick in das reiche Schaffen der letzten dreißig Jahre von Ösze. Eine starke Ausdruckskraft kennzeichnet sie. Konturen kündigen die stilistische Form an. Eine neue Verbindung zwischen flachen und räumlichen Teilen, ausgewählten Nuancen von Form und intensiver Zeichnung nähern sich einander. Seit den 60er Jahren ordnen sich seine Kompositionen immer klarer zu geschlossenen Zyklen. Diese Kreise bestehen aus sechs bis fünfzehn Figuren, sie wechseln ständig sowohl ihren Inhalt wie das Material und demgemäß auch ihre Technik. Die Struktur dieser Zyklen liegt nicht allein in der stilistischen Einheit, dahinter steht der gemeinsame Gedanke. So ein Zyklus wird nicht für immer zum festgefügteten Programm, er dient vielmehr als Anregung zu weiteren Versuchen. Er ergreift und ertastet immer neue Möglichkeit nach seinen eigenen Vorstellungen.

Ösze liebt es nicht, immer nur einen einheitlichen formalen Realismus zu verfolgen. Seine Vielseitigkeit dient ihm selbst als Mittel, seine verschiedenartigen formalen Wirklichkeiten in einem genau konstruierten und einheitlichen künstlerischen Konzept zu vereinen. Er versteht Kunst als einen Willen, eine Quelle, als Stil, als Fakultät innerhalb einer intellektuellen Stellung, die versucht, die Welt zu überblicken und für andere einfacher und überschaubarer zu machen. Die in sich geschlossenen Zyklen in Ösze's Werk zeigen klar, daß der Wechsel von formalem und geistigem Rhythmus das lebendige Element des Künstlers bildet, daß diese Spuren zu neuen Werken anregen und daß sie Beweise der Übereinstimmung von Werk und Leben sind, wobei das eine das andere verstärkt.

Die Statuen zeigen klar, daß die für Ösze angemessenste Form die Kleinstplastik ist. Deshalb denkt er niemals an eine Aufstellung auf öffentlichen Plätzen und bleibt in menschlichen Größenverhältnissen. Das Belassen des Intimen, des Umarmens, zu Gebärden aufnahmebereiter Kurven und die intime Raumerfahrung lassen erahnen, daß diese Figuren ihr Geheimnis haben – Figuren von Ösze besitzen immer ein Geheimnis. Manchmal verweist nur ein geneigter Kopf, ein spitz zulaufendes Profil auf die Möglichkeit menschlicher Entfaltung, in der sich Offenheit und Intimität

vereinigen: Expression und Impression. Ösze's große Fähigkeit für Synthese zeigt sich darin, wie er seine Werke zu einer harmonischen Einheit verschmilzt.

Zyklen feiner Zeichnungen begleiten die Skulptur-Reihen in Ösze's Werk. Sie gehen manchmal voraus oder ergänzen den Prozeß des Gestaltens der Statuen und manchmal interpretieren und erläutern sie im nachhinein. Seine Art zu zeichnen, zeigt typisch den Bildhauer, denn sie stellen Querschnitte dar, die verdichtete Summe der dreidimensionalen Vorstellung einer imaginären Plastik oder geben eine Bewegung wieder, manchmal bringen sogar Farben den räumlichen Charakter.

Gábor Tüskés

Christoph Smolka, Bildhauer, Grattersdorf

Kreuzweg im Pfarrzentrum zur Hl. Familie in Geretsried

Der Kreuzweg fand seine Gestalt aus zweierlei Gegebenheiten: zum einen der durch eine ansehnliche Spende untermauerte Wunsch einer Frau aus dem Kirchenvolk nach etwas fürs Gemüt; zum anderen eine in ihrer ästhetischen Vollkommenheit sich selbst genügende Architektur: ein quadratischer Raum von ca. 24 m Seitenlänge. Die Wandflächen gliedern sich in fünf waagrechte Zonen, senkrecht geführtes Nadelholz (2,40 m hoch), zwei mal im Wechsel mit einem Sichtbetonband von ca. 1,20 m, unter der wie schwebend wirkenden Decke durch ein Lichtband abgeschlossen. (Architekten H. Groethuysen und D. Schreiber, München; Baujahr 1973.)

Dem Wunsch nach einem „richtigen“, farbigen Altarblatt in Öl war nicht zu entsprechen. Die Einheit von im Zentrum aufgestelltem Altartisch mit darüber abgehängtem Aluminium-Scheibenkreuz ließ das keinesfalls zu. Glücklicherweise konnte man sich auf einen an drei Seiten umlaufenden Kreuzweg einigen. Dieser setzt sich aus drei Teilabschnitten zusammen (14, 21, 14 m lang). Er ist auf Silhouette geschnitten, hinterleuchtbar im unteren Drittel des unteren Betonstreifens montiert. Grundgedanke des künstlerischen Konzepts war eine Rhythmisierung der Gesamtlänge von nahezu 50 m, Besetzungen im Wechsel mit ruhigen „Freistellen“. Es entstand ein linksläufig zu lesender Bilderstreifen ausgesprochen erzählenden Charakters mit folgenden Themen: 1. Denun-